Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 20 (1978)

Heft: 10: Lebensmitte, Lebensalter, Tod

Artikel: Öffentlichkeitsarbeit : aber wie [Fortsetzung]

Autor: Loretan, Matthias

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-155016

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hämmert. Eine alles durchdringende angst steigt dann in mir auf, eine durchaus körperliche angst, welche jede faser meiner nerven erfassen möchte. Diese angst unterdrücke ich mühsam mit der stimme der vernunft, welche sagt: "Beruhige dich, es sind nur deine nerven, atme ganz ruhig. . . Schau die schöne landschaft vor dem fenster, die bäume am strassenrand. . . Ausserdem, alle menschen müssen einmal sterben, warum nimmst du deinen tod so wichtig. . .?"

"Warum nimmst du deinen tod so wichtig?" Diese frage bringt mich noch mehr in verzweiflung. Ich empfinde das dasein als einen unendlichen zeit-tunnel, in dem ich eine zwar unbekannte, aber begrenzte zeitspanne lebe, bis der tunnel über mir zusammenbricht. Was bleibt in diesem tunnel übrig vom subjektiven lebenssinn, von lebensentfaltung, liebesglück und leid? Nichts? Nichts als sich selbst!

Mein herzklopfen ist nach der meinung des arztes nur psychisch bedingt, und er hat mir einen doppelten whisky empfohlen. Jemand hat auch gemeint, mir fehle ein mädchen. Der kontakt mit menschen ist mir wirklich ein grosses bedürfnis, und wenn ich solche angstzustände bekomme, so beruhigt es mich, wenn jemand meine hände hält und lieb zu mir ist, und dieser jemand muss nicht einmal eine frau sein.

Ich träume dennoch von einem zarten, blonden mädchen mit hellem gesicht, in dem sich ein dunkelroter kirschenmund befindet, der zum küssen einlädt. Diesen mund möchte ich küssen, und er ist gleichzeitig erde und kosmos. Ich möchte jedes zeitgefühl verlieren, und der augenblick soll zur ewigkeit werden. Ich würde in harmonie mit der "Mater(ie) Christina" leben.

Christoph Eggli

Fortsetzung

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT – ABER WIE

Bericht von 3 weekends, die von der kommission für öffentlichkeitsarbeit organisiert wurden.

2. WOCHENENDE: ZUR FRAGE NACH DEM INHALT DER Ö-ARBEIT WAS WOLLEN WIR DENN EIGENTLICH SAGEN?

● eine anfrage der schule für sozialarbeit

Wir stellen uns eine klasse der schule für sozialarbeit vor. Diese hat unsere regionalgruppe eingeladen, während einem wochenende mit ihr zusammenzuarbeiten. Themen sind:
a) Behinderung und schulische ausbildung und
b) Behinderung und beziehungen
Die regionalgruppe trifft sich 5 wochen vorher und frägt sich, wie sie sich darauf vorbereiten könne.
Die gruppe weiss von den sozialarbeitern, dass diese einen recht hohen bewusst-

seinsgrad inbezug auf probleme von randgruppen haben. Das bereitet den mitgliedern der regionalgruppe etwas angst: was wollen wir denen sagen?
Gerade was die schule betrifft, so ist man sich darüber einig, dass der kb benachteiligt ist. Aber worin diese benachteiligung besteht und wie das bestehende schulsystem verändert werden müsste, darüber gehen die meinungen auseinander. Ein teil der regionalgruppe versucht deshalb, sich mit deisen fragen auseinanderzusetzen.

(Gruppenbericht von Eva Nemeth)

In der schulgruppe erzählten wir uns zuerst erfahrungen aus unserer schulzeit. Aus diesen schilderungen konnten wir ganz deutlich die benachteiligung des kb gegenüber dem nb feststellen. Dann analysierten wir das heutige schulsystem.
Leistungsförderung fängt schon im kindergarten an: wer macht die schönste zeichnung? In der schule wird das leistungsdenken weiter gefördert (noten). Diesen forderungen kann der behinderte nur selten entsprechen. So kommt er in die sonderschule, wo er natürlich keinen kontakt zu gesunden kindern haben kann. Um eine alternative zu finden, untersuchten wir die 'Neue schule' in Bern (nach Beat Weber: Behinderte in unserer sauberen gesellschaft, s. 58 - 62, offene schule, ein modell). In dieser schule gibt es keine noten, nur schriftliche bemerkungen vom lehrer. Jeder wird seiner fähigkeiten entsprechend gefördert. Es gibt keine versetzungen (real-, sekundarschule, gymi). Wenn so ein schulsystem verbreitet werden könnte, könnten kb mit nb in die schule, könnten aber gleichzeitig nach ihren bedürfnissen entsprechend gefördert werden (therapie). Wobei es einigen in der gruppe fragwürdig schien, ob eine solche schule die schüler auf das heutige leben vorbereiten kann, ob man nicht zuerst die ganze gesellschaft ändern müsste.

Die überlegungen von Beat Weber führen also die gruppe weiter. Die einrichtungen der sonderschule werden von kb als ort der isolation erfahren. Der grund für die einrichtung von sonderschulen wird in der leistungsorientiertheit der volksschulen erkannt. Bloss über die art, wie die leistungsorientiertheit in den volksschulen aufzuheben ist oder wie konkrete alternativen auszusehen hätten, darüber konnten sich die mitglieder der gruppe nicht einigen. Dennoch ist ihre angst vor dem hohen bewusstseinsgrad der sozialarbeiter im wesentlichen abgebaut. Sie arbeiten ein programm aus, das etwa so aussehen könnte:
In erfahrungsberichten soll die benachteiligung des kb im jetzigen schulsystem aufgezeigt werden. Guido würde mit der aufgabe betreut, die resultate der diskussion über die ursachen der benachteiligung zusammenzufassen, um sie anhand von skizzen am hellichtprojektor zu veranschaulichen. Zusammen mit den spezialarbeitern wollte man dann nach alternativen suchen.

● **systematische auswertung**

■ BEVOR EINE REGIONALGRUPPE AN DIE ÖFFENTLICHKEIT TRITT, IST INTENSIVE BEWUSSTSEINSBILDUNG NOTWENDIG

Über den bereich, über den in der öffentlichkeit informiert werden soll, sollen gründliche kenntnisse vorhanden sein.

Die regionalgruppen sollten in der bewusstseinsbildung **induktiv** verfahren, d.h. ausgehend von den erfahrungen der einzelnen beteiligten sollen nach ursachen und veränderungen der benachteiligung von kb im sozialen leben gefragt werden. Diese induktive methode hat den vorteil, dass alle an der theoretischen verarbeitung der erfahrungen mitarbeiten können. Von hier aus können dann selbstverständlich auch theoretische überlegungen aussenstehender einfliessen (z.b. puls-hefte, die unter einem bestimmten thema stehen, unterlagen von arbeitsgruppen, bücher etc). Schliesslich kann der beizug von sachverständigen (etwa in sachen IV) informationslücken schliessen, die der eigenständigen arbeit einer regionalgruppe kaum leistbare kräfte abfordern würde.
Bewusstseinsbildung als notwendiger schritt der ö-arbeit kann mit der induktiven methode zu einem erlebnis für jede regionalgruppe werden. Der bisher vielleicht eher zufällige erfahrungsaustausch beim teekränzchen kann nun unter thematischer einschränkung plötzlich gemeinsamkeiten bewusst und spürbar machen, die zu einer echten solidarität unter den mitgliedern einer regionalgruppe führen kann.
Mit der frage nach dem gehalt dessen, was in der öffentlichkeit mitgeteilt werden soll, werden aber so grundsätzliche fragen angeschnitten wie: was sind die interessen der kb, was hindert die kb an ihrer selbstentfaltung, welche gesellschaftliche bedingungen müssten in welcher richtung verändert werden, dass der kb sich darin menschengerecht entfalten könnte usw. Wenn die antworten auf diese fragen selbstverständlich nicht bis in die details hinein geklärt sein müssen, so sollte sich eine gruppe in ihrem anliegen und ihren zielen grundsätzlich verständigt haben.

■ Ö-ARBEIT SETZT DEMNACH BEWUSSTSEINS- UND MEINUNGSBILDUNG IN DER REGIONALGRUPPE VORAUS. Ö-ARBEIT KANN NUR DANN SINNVOLL WERDEN, WENN DIE AUSFÜHRENDEN SICH ÜBER DIE ZIELE EINIG SIND, MIT DENEN SIE EINEN SOLCHEN ANLASS DURCHFÜHREN.

3. WOCHENENDE: DIDAKTISCHE ÜBERLEGUNGEN ZUM EINSATZ VON HILFSMITTELN

Wir haben bereits am ersten wochenende festgehalten, dass die form eines anlasses mit dem bewusstseinsstand und der motivation des adressaten wie mit dem thema, über das wir uns verständigen wollen, übereinstimmen muss. Diesen grösseren zusammenhang vorausgesetzt, stellten wir uns am 3. wochenende die aufgabe, in den umgang mit hilfsmitteln einzuführen, die einen anlass gestalten helfen.
Ohne solche hilfsmittel ist eine veranstaltung in der öffentlichkeit kaum denkbar. Sie können die wirkung einer aussage um vieles verstärken. Werden sie aber falsch eingesetzt, so können sie beim adressaten oft nur ratlosigkeit erzeugen (z.b. ein podiumsgespräch zum thema 'persönliche beziehungen', bei dem die adressaten miteinbezogen werden sollen, um von ihren intimen erfahrungen zu erzählen).

eine liste von hilfsmitteln

Zunächst möchten wir hier eine auflistung von verschiedenen hilfsmitteln vorstellen, in der vor- und nachteile für unsere arbeit kurz angedeutet werden. Diese liste hat ursula eggli angefertigt.

Ausstellung eignet sich für leute, die im vorbeigehen etwas erfahren möchten, sich aber nicht gern zu nahe mit den betroffenen einlassen. Eignet sich auch gut für eine grosse masse und ist, wenn sie einmal steht, nicht mehr sehr arbeitsintensiv. Man kann in einer ausstellung auch sehr gut gewisse aussagen grafisch oder sehr vereinfacht darstellen.

Nachteil: die ausstellung braucht eine grosse fläche, viel platz. Die betrachter fühlen sich nicht sehr persönlich berührt und können mit halbwissen weiter gehen.
Rat: Bei jeder ausstellung müssten leute dabei sein, die versuchen, mit den betrachtern ins gespräch zu kommen.

Film man erreicht eine menge leute damit. Da die meisten menschen gerne film sehen, wird man auch besucher haben.

Nachteil: kann leicht oberflächlich bleiben, wenn nicht eine nachfolgende verarbeitung erfolgt. Ist teuer, erfordert apparate, leinwand usw.

Podium Verschiedene themen können brisant behandelt werden, da man für ein podiumsgespräch in der regel leute mit einander widersprechenden ansichten anfragt. Podiumsstreitgespräche ermuntern die zuhörer, sich mit verschiedenen meinungen auseinander zu setzen. Vermittelt informationen.

Nachteil: wirkt schnell langweilig und theoretisch und kann ohne verfolgbaren roten faden in die länge gezogen werden.
Rat: Der podiumsleiter muss sorgfältig ausgesucht und das publikum mit einbezogen werden.

Frage und informationsstunden
Das publikum hat die möglichkeit, sich an fachleute zu wenden. Es gibt weniger passive zuhörer als bei einem reinen podium.

Nachteil: dass man sich leicht in seine probleme verstrickt und diese endlos walzen kann. Einzelne redner bestimmen durch ihre langen voten die andern. Kann langweilig und erzwungen wirken.

Diaschau eignet sich, um in kleinen gruppen ein thema anzugehen. Verbindung von wort und bild ist einprägsam.

Nachteil: Eine diaschau eignet sich nicht besonders nur zum anschauen, ohne ergänzende diskussion. Kann (und soll) nie alle aspekte aufzeigen.

Rollenspiel eignet sich für kleine anlässe. Fördert das mitmachen und miterleben jedes einzelnen. Zeigt meist amüsanter auf, was man aufzeigen möchte als andere mittel.

Nachteil: erfordert jemanden, der animieren kann. Eignet sich nicht sehr für einander unbekannte leute. Kann leicht zur komödie oder zur selbsterfahrungsgruppe werden und muss wie alles andere, verarbeitet werden.

Gruppenarbeiten B und NB können zusammen an einem thema arbeiten. Fördert den persönlichen kontakt.

Nachteil: Eignet sich nicht für eine grössere masse leute, da auch genügend gruppenräume zur verfügung stehen müssen. Erfordert gut vorbereitete gruppenleiter.
Rat: – über einige zeit bestehende gruppen.

Erfahrungen vermitteln hinterlässt bleibende eindrücke.

Nachteil: kann nur am rand als öa-hilfsmittel betrachtet werden. Erfordert material (z.b. rollstühle) und leute, die den einzelnen versuchspersonen beistehen. Muss auch ausgewertet werden.

Informationsstand man kann informationen an den mann bringen und für etwas bestimmtes (z.b. einen verein) werben.

Nachteil: verbraucht material (z.b. prospekte) ohne grosse wirksamkeit. Wirkt gern uninteressant oder kann als mitleidtour verstanden werden. (Z.b. rührende bilder).

Verkaufsstand oder basar der B kann viel selber dazu beitragen. Bringt geld.

Nachteil: Arbeitsaufwendig und mitleidstour.

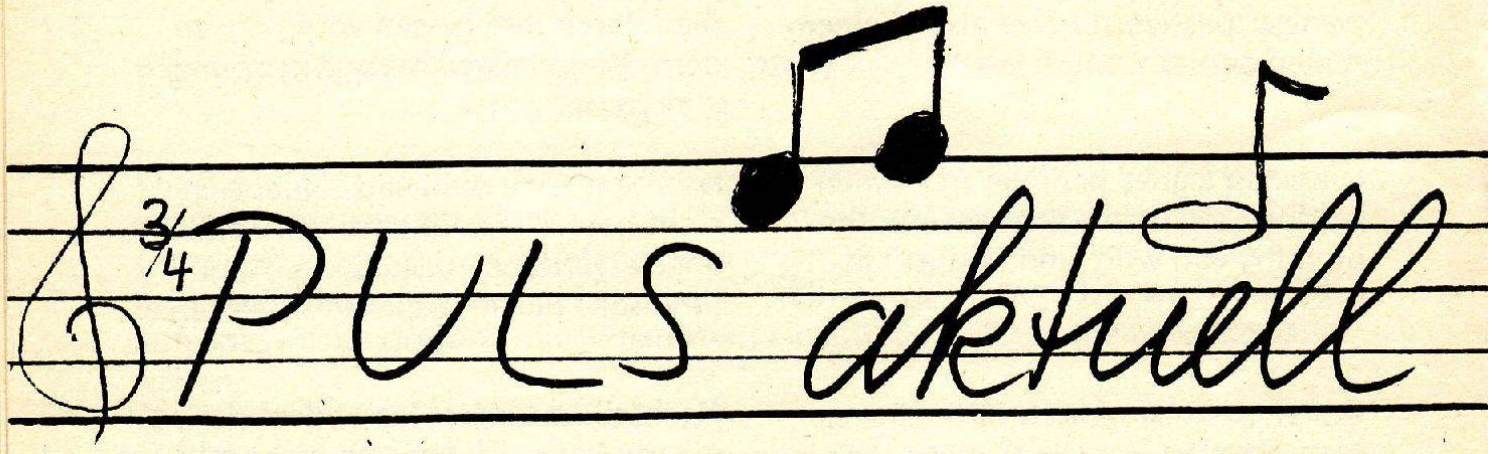
Zeitung erreicht viele leute. Kann anliegen gut überdacht in schrift und bild darlegen.

Nachteil: sehr arbeits- und kostenaufwendig. Wird oft ungelesen fortgeworfen.

Vortrag kompetente menschen können mit informationen oder neuen ideen eine menge leute erreichen, aufklären oder provozieren.

Nachteil: der zuschauer bleibt anonym, wird kritikloser zuhörer.

Matthias Loretan (wird fortgesetzt)



EINE ALBERNHEIT

Wie ich neulich das gespräch zwischen vater Abraham und den Schlümpfen im radio hörte, erinnerte mich das reich der Schlümpfe an das "reich der behinderten"; voller geheimnisse für nichteingeweihte. Ich mischte deshalb die worte